

Christus in uns – die Hoffnung der Herrlichkeit

Predigt an Epiphantias (Erscheinungsfest) 6.1.2012

Brief des Paulus an die Kolosser, Kap. 1, 24-27

Die Stalllaterne hat es mir angetan: ein kleines Kerzlein am Rand des Stalls wirft ihr Licht in den Stall hinein und zugleich in die Welt hinaus. Sie leuchtet an der Schwelle zwischen dem, was in dem Stall gerade Wunderbares geschieht und zwischen dem, was in unserer Welt so alles Wundersame geschieht. Die Stalllaterne ist geschützt von einem Glas, es ist nicht so, als könnte schon der kleinste Windstoß sie ausblasen. Treu hängt sie seit vielen Jahren an diesem Platz, in diesem Jahr haben wir sie mit dem Licht aus der Geburtskirche in Bethlehem angezündet. Von Bethlehem nach Böblingen, von der Geburt Jesu bis ins Jahr 2012: immer noch leuchtet die Stalllaterne an ihrem Platz, verbindet Gottes Ankunft in dieser Welt mit meiner Welt.

Ich gebe zu: mir sind die Stalllaterne und ihr Licht ein wenig zu unspektakulär. Lieber hätte ich ein Licht, das die ganze Welt erstrahlt, in Gottes Licht taucht. Aber der Stern von Bethlehem ist verschwunden, seine Erscheinung bleibt bis zum heutigen Tage für alle Himmelforscher ein Rätsel. Die Stalllaterne aber ist geblieben, sie trägt das eigentliche Geheimnis von Weihnachten bis in unsere Tage, bis in unser Leben hinein.

Ich möchte heute einmal ein wenig dem Licht nachgehen, das sie auf unserer Lebensseite wirft. Und ich weiß, wie schwer es ihr Licht hat, wie schwer die Stalllaterne das, was da im Stall zu sehen ist, ins Leben hinaustragen kann. Schon der Anfang damals war schwer, mühsam, gefährlich: der neugeborene König der Juden; dieses Kind, auf das sogar die Sterne deuten; der Mensch, zu dem sich die Weisen aus dem Morgenland aufmachen, um es anzubeten: Gott muss den Weisen Träume schicken, damit sie klug genug werden, das Geheimnis Gottes in Christus zu beschützen und zu bewahren.

Es ist ein zarte, zerbrechliche, gefährdete Botschaft: Gottes Liebe ist mitten unter euch in die Welt gekommen – um die Welt und um euch zu verändern. Seht genau hin und lasst euch von diesem Glanz berühren, vom Glanz der Herrlichkeit Gottes in der Armut unserer Welt. Es ist schon ein wenig paradox, wie Gottes Doxa, Gottes wunderbares Licht in unsere Welt kommt.

Diese Erfahrung macht auch der Apostel Paulus: er verkündet Gottes gute Botschaft. Nicht freiwillig: er war verblendet, hat die Christen verfolgt. Dann ist er vom Licht Gottes geblendet worden, nun breitet er es in der ganzen Welt aus. Aber Paulus ist kein glänzender Strahlemann, obwohl das Licht Gottes doch ihm so hell geleuchtet hat. Aber eben deswegen, weil er kein glänzender Strahlemann ist, stößt seine Botschaft auf Skepsis. Wer Erfolg hat, Ausstrahlung besitzt, gut aussieht – dem glaubt die Welt gerne. Aber wer soll schon einem glauben, der aus dem Dunkel des Gefängnisses Gottes helles Licht verkündigt?

So ist das in unserer Welt heute – und so war es auch damals in Kolossä. Sollte Gott auch durch den geschundenen Gefangenen Paulus wirken?

Paulus greift diese Frage auf. Und so schreibt er an die Gemeinde dort über seinen Dienst, über sein Amt, über seine Person:

Nun freue ich mich in den Leiden, die ich für euch leide, und erstatte an meinem Fleisch, was an den Leiden Christi noch fehlt, für seinen Leib, das ist die Gemeinde.

Ihr Diener bin ich geworden durch das Amt, das Gott mir gegeben hat, dass ich euch sein Wort reichlich predigen soll,

nämlich das Geheimnis, das verborgen war seit ewigen Zeiten und Geschlechtern, nun aber ist es offenbart seinen Heiligen, denen Gott kundtun wollte, was der herrliche Reichtum dieses Geheimnisses unter den Heiden ist, nämlich Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.

Liebe Gemeinde,

das Geheimnis ist: Christus in euch.

Das Geheimnis ist offenbar: das Licht des Stalles strahlt bis in euer Leben – als Hoffnung der Herrlichkeit.

Das Problem ist offensichtlich: es macht aus uns keine Strahlemänner und Strahlefrauen, sondern lässt uns Leidende und Gebrochene, Mühselige und Beladene, Zweifelnde und Verzweifelte zurück.

Wo ist denn die Herrlichkeit Gottes erfahrbar und spürbar, sichtbar und erlebbar, nachvollziehbar und überzeugend? Schon Nietzsche hatte in Zarathustra geschrieben: "Bessere Lieder müssten sie mir singen, dass ich an ihren Erlöser glauben lerne: erlöster müssten mir seine Jünger aussehen!" Glänzender, heller, fröhlicher – so würde man eigentlich uns Christen erwarten, wenn wir vom Licht der Krippe angestrahlt werden.

Aber dem ist nicht so – zumindest nicht im Großen und Ganzen.

Aber dann vielleicht im Kleinen und Verborgenen?

Lassen sie uns ein wenig auf Spurensuche gehen – nach dem Licht, das von der Krippe in unser Leben strahlt. Vielleicht findet sich im Kleinen besser, was wir allzu oft im Großen suchen? Vielleicht liegt das Geheimnis verborgen in uns, statt offensichtlich auf der Hand. Und vielleicht ist das ja sogar gut so – denn wenn die Weisen König Herodes den Ursprungsort des Lichtes Gottes auf dieser Welt verraten hätte: er zögerte wohl keinen Augenblick, um dieses Licht auszulöschen. In einer solchen Welt leben wir nun einmal!

Nehmen wir also die Stalllaterne in die Hand und suchen unter uns nach der Hoffnung der Herrlichkeit, nach dem Licht Christi in uns und unserem Leben.

Ich erinnere mich an eine eindrückliche Begegnung. Quasi auf dem Sterbebett erzählt ein Mensch, wie er nun gelassen sich auf den letzten Lebensweg macht. Das Leben war alles andere als geradlinig verlaufen. Brüche kennzeichneten den Lebensweg. „Es ist so anders gelaufen, als ich das geplant hatte. Es ist so vieles anders gekommen, als ich es für richtig gehalten habe.“ Manches hatte ihr Gewissen lange geplagt. Weil es nicht normal gelaufen ist, war sie unsicher. „Aber was ist schon normal?“ Diese Frage hatte ihn lange umgetrieben. „Was normal ist, gibt Halt und Heimat, ist vertraut. Was anders ist, scheint neben der Spur zu sein – auch neben den Spuren, die mir Halt und Heimat geben. Der Zweifel war mein täglicher Begleiter. Und viele andere Menschen nährten diesen Zweifel. Der Zweifel hatte es gut bei mir. Er konnte sich satt essen bei mir und wurde manches Mal sehr groß und gewichtig in meinem Leben.“ Bei all dem, was im Alltag zu bewältigen war, was diesem Menschen so vor die Füße gefallen ist, was ihn jeden Tag aufs Neue an- und umgetrieben hat, blieb der Zweifel wie ein Stachel im Fleisch. Er war nicht über jeden Zweifel erhaben, kein Strahlemann, keine Strahlefrau. Und doch, vielleicht gerade deswegen, war eine ungeheure Ausstrahlung zu spüren. Denn dieser Zweifel verlieh dem Lebensweg einen anderen Tiefgang, diese Schatten, die sich auf das Leben legten, gaben dem inneren Licht einen ganz anderen Glanz. Einen geheimnisvollen Glanz, verborgen und doch sichtbar, fühlbar, erfahrbar.

In der Krippe, auf dem Feld, mitten in der Nacht: da ist Gottes Glanz, seine ganze herrliche Fülle auf einmal mitten unter uns Menschen gekommen. Als geheimnisvoller Glanz, verborgen und doch sichtbar, fühlbar, erfahrbar. Ein sich ausbreitender Glanz, nicht immer nach außen in die große, weite Welt hinaus, aber nach innen, in die Gemeinde und in die Herzen. Christus in euch – eine Hoffnung der Herrlichkeit: so hat Paulus das Geheimnis Gottes verstanden und weitergegeben.

Der Mensch auf dem Sterbebett trägt diese Hoffnung der Herrlichkeit in sich. „Lass warm und still die Kerzen heute flammen, die du in unsre Dunkelheit gebracht. Führ wenn es sein kann, wieder uns zusammen. Wir wissen es dein Licht scheint in der Nacht.“ So hat es Dietrich Bonhoeffer gefasst. „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen, und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“ Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer. „Am neuen Morgen, am Morgen der Ewigkeit steht Jesus da und wartet. Und wir werden strahlen, wir, die wir jetzt leiden, wir, die wir jetzt nur Dunkel sehen, wir, die wir das Ende erwarten – und doch den neuen Tag, das neue Licht, den ewigen Glanz erhoffen.“ So endete das Gespräch – und ich stand als Getrösteter auf. Am Sterbebett habe ich ein Licht leuchten sehen, ist mir ein Licht aufgegangen, ein Licht, das mir seither folgt.

Beim Entzünden der Stalllampe habe ich gespürt, wie dieses Licht erneut seinen Glanz wirft: auf die Fülle der Herrlichkeit Gottes, die in der Krippe liegt – und auf die Fülle, die Christus in uns legt. Trotz der Schatten, die auf dem Leben liegen: dieses Licht trotz den Schatten. Es geht ein wunderbarer Glanz aus von der Weihnachtsbotschaft: die Hoffnung der Herrlichkeit erfülle uns alle Tage dieses neuen Jahres. Christus ist in uns – das tröste uns immer wieder neu. Amen.